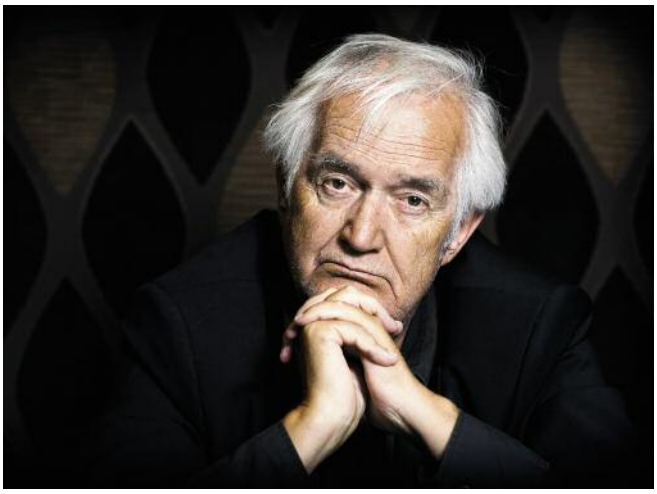

HENNING MANKELL, 67

Er war ein tatkräftiger, herzlicher Menschenfreund und hielt sich selbst nur für einen mittelprächtigen Autor – allerdings im Vergleich mit den Allergrößten der Literatur. Shakespeares „Macbeth“ sei „der beste Kriminalroman, der je geschrieben wurde“, behauptete der höchst erfolgreiche Kriminalschriftsteller einmal gegenüber einem SPIEGEL-Reporter. Mankell wurde immerhin in vielen Ländern der Welt berühmt mit einer Reihe von Büchern, in denen ein ausnehmend griesgrämiger Kommissar namens Kurt Wallander oft grotesk grausigen Verbrechen hinterherspürt. „Mörder ohne Gesicht“ hieß der 1991 veröffentlichte erste von einem Dutzend Wallander-Romanen. Ihr Held ist ein oft trauriger, übergewichtiger, an der Gemeinheit der Welt verzweifelnder Polizist, der sich mit den Erinnerungen an seine Scheidung plagt, ab und zu seine erwachsene Tochter trifft, sehr viel trinkt und hin und wieder Sex mit Frauen hat: ein sensationell finsterer Moralist. Naturgemäß porträtierte sich Mankell in der Figur seines Helden ein wenig selbst. Der Autor wuchs nach der frühen Scheidung der Eltern beim Vater, einem Richter, und seiner Schwester in der schwedischen Provinz Härjedalen auf. 1966 ging Mankell nach einem Schauspielstudium nach Stockholm, um dort als Regieassistent zu arbeiten, und begann sich als Autor von Stücken und Prosatexten zu etablieren. 1972 reiste der 24-Jährige zum ersten Mal nach Afrika, das er „das Abenteuer meines Lebens“ nannte. Nach vielen weiteren und oft langen Reisen auf diesen Kontinent beteiligte er sich von 1985 an in Mosambiks Hauptstadt Maputo am Aufbau eines Theaters, arbeitete dort als Regisseur und Prinzipal und pendelte zwischen Mosambik und Schweden. Das Bücherschreiben verstand Mankell stets als Mittel der Aufklärung und des politischen Engagements, angeblich wollte er schon mit seinen frühen Stücken „die Gesellschaft demaskieren“. So erzählte er in seinen Afrikaromanen von Ausbeutung, Folter und der Verharmlosung der Schreckenskrankheit Aids, und so beschrieb er in seinen Schweden-Krimis die Zerrüttung des dortigen Sozialstaats und die seelische Verrohung seiner Landsleute. „Was auch immer ich schreibe, die Wirklichkeit ist stets schlimmer“, sagte der Schriftsteller, nachdem im Juli 2011 der Attentäter Anders Breivik in Norwegen 77 Menschen ermordet hatte. Als Kämpfer gegen echtes und vermeintliches Unrecht ging Mankell keinem Streit aus dem Weg und verglich Israel mit dem Apartheidstaat Südafrika. Gegen seine 2014 von ihm selbst öffentlich gemachte Krebserkrankung schrieb er klug und lakonisch an. Henning Mankell starb am 5. Oktober in Göteborg. höb

INGEBURG HERZ, 95

Gemeinsam mit ihrem Mann Max sowie dem Unternehmer Carl Tchiling-Hiryan gründete die Hamburgerin 1949 mit 20 000 Mark Startkapital das spätere Kaffeeimperium Tchibo. Es sollte sie zu einer der reichsten Frauen Deutschlands machen. Auch nachdem sie fünf Kinder auf die Welt gebracht hatte, arbeitete die zierliche Frau weiter in der expandierenden Rösterei mit. Ihr Mann starb früh und hinterließ 1965 ein höchst unklares Testament. Darüber zerstritten sich die Nachkommen. Mit 12,5 Prozent war die Witwe über die Max und Ingeburg Herz Stiftung an der vollständig in Familienbesitz befindlichen Holding Maxingvest beteiligt. Zu ihr gehören unter anderem Tchibo sowie über 50 Prozent von Beiersdorf. Ingeburg Herz starb am 30. September in Hamburg. kle

CHANTAL AKERMAN, 65

Die belgische Regisseurin und Videokünstlerin war eine Pionierin des feministischen Films. Ihr fast dreieinhalb Stunden langes Meisterwerk „Jeanne Dielman“ (1975) handelt vom Leben einer Hausfrau und Gelegenheitsprostituierten, vom Saubermachen, vom Kartoffelschälen, von kleinen Gesten und Blicken, die große Veränderungen ankündigen. Akerman, Tochter zweier Holocaust-Überlebender, hatte einen genauen Blick für die Details des Alltags. Viele ihrer über 40 Filme erzählen beklemmend von Frauen, die sich wie Gefangene fühlen und sich nach Freiheit sehnen. Chantal Akerman nahm sich am 5. Oktober in Paris das Leben. lob

DENIS HEALEY, 98

Seine Anhänger in der Labour-Partei sahen in ihm den besten Premierminister, den Großbritannien nie hatte. Healey war eine Naturgewalt, seine Attacken gegen Tories und Linksradikale machten ihm viele Feinde. Seine Karriere war von Widerständen geprägt. Auf dem Höhepunkt des Kalten Kriegs wurde er Verteidigungsminister, 1974 Schatzkanzler, als Streiks und die Ölkrise das Land in die Knie zwangen. 1992 wurde er ins Oberhaus berufen, dessen dienstältestes Mitglied er war. Denis Healey starb am 3. Oktober in Alfriston, Sussex. cx

ANTJE HUBER, 91

Die in Berlin aufgewachsene Lehrertochter hatte zunächst eine journalistische Ausbildung absolviert, bevor sie sich in der Kommunalpolitik ihres Wohnortes Essen engagierte. Nach Stationen im Bezirks- und Landesvorstand der nordrhein-westfälischen SPD wurde die Finanzexpertin 1975 Mitglied des Bundesvorstands und bald darauf auch des Präsidiums. 1976 vertraute Kanzler Helmut Schmidt der langjährigen Bundestagsabgeordneten das Ministerium für Jugend, Familie und Gesundheit an, in dem Huber sich bemühte, mit einem kleinen Etat viel zu bewegen. Sie erwirkte das Gesetz zum sechsmonatigen Mutterschaftsurlaub mit Arbeitsplatzgarantie und Kündigungsschutz sowie die Einführung eines Unterhaltsvorschusses für Alleinerziehende. Als das Kindergeld in der Rezession 1982 stark gekürzt werden sollte, trat sie zurück. Antje Huber starb in der Nacht zum 30. September in Essen. kle

FOTOS: FELIX CLAY / INTERTOPICS / EYEVINE (O.); IMAGO / SVEN SIMON / IMAGO (M.); HUBERT BOESL / PICTURE-ALLIANCE / DPA /(U.)